Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 20

Artikel: Feldchirurgen aus alter Zeit

Autor: Hürzeler, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.		
Feldchirurgen aus alter Zeit: Die Operations=	ligen und Stettlen; Burgdorf und Wynigen;	Sett
technik jener Zeiten	Horgen; Rorschach; Wohlen	218
Aus dem Bereinsleben: Baden; Bern; Bol=	Tod in der Grippenpslege	224

Feldchirurgen aus alter Zeit.

Bon Albert Sürzeler, Grindelmald.

VIII.

Die Operationstechnik jener Zeiten.

2.

Auch bei Erfrierungen war nicht selten Gelegenheit zu operativen Eingriffen (Amputationen) gegeben. Wir erlauben uns deshalb, der letzten Schilderung einer Beinamputation hier noch eine solche erfrorener Zehen nachsolgen zu lassen. Besonders interessant daran sind Dehmens Beodachtungen über den Hergang einer Erfrierung, sowie auch das Bildehen des Heer und Lagerlebens seinerzeit mit dem Fehlen jeglicher Sanitätseinrichtung und dazu gehörendem geschulten Personal, das er da beschaulich vor unsern Augen entrollt. Die Geschichte lautet:

"Ein Dragoner vom Königlichen Leib-Regiment, Namens Caspar Heumann, versiel Anno 1714 auff dem Marsch aus Pohlen nach Sachsen in ein hitziges Fieber, so daß er auff einem Wagen nachgeführt werden mußte. Da er nun zu den Holländern ins Duartier zu stehen kam, und wir allda ein paar Nasttage erhielten, so flagte dieser be-

ständig über seine Küße, und als ihn dessen Camarad auszoge, so blieben Haut und Rleisch von der kleinen Behe des rechten Jufies im Strumpfe hengen, weil solche immer genäffet, und nach und nach angebacken war. Ich wurde dahin geruffen, und fand, daß die Zehen alle an beyden Füßen gant schwart, kalt und erstorben waren. Nun war es dazu= mahl in Pohlen ziemlich kalt, jedoch eben so excessiv stark nicht, daß er solche schlechter= dings hätte erfrieren fönnen, sondern es war vielmehr ein Defectus derer Nahrungs-Säffte (Zirkulationsstörung) mit Schuld daran, gestalt dieser Patiente an Kräfften sehr enerviret. zugleich bemerkte ich, wie durch die flogose Hitze das Geblüte zum Ober-Theilen des Leibes getrieben wurde, wodurch denn geschehen. daß mit Benhülffe der Kälte, die subtilen Blutgefäße der Zehen, welche ohne demmit wenigen Kleische bedecket senn, desto eher sich zusammen ziehen, und das Geblüte nicht dahin fließen und dieselben erwärmen kann. Weil mm aber weder durch auflösende noch stärkende Umichläge, einige Empfindung zu wege zu

bringen war, nahm ich den nächsten Proces vor die Hand, und lösete ihm am drauf folgenden Raste Tag, alle zehen Zehen, nach der Ordnung abe, und heilete solche, gleich einer frischen Wunde. Hiervon hatte der arme Patiente diesen schlechten Rupen, daß er seine Schule um ein paar Zoll fürzer abmessen lassen durste, und als er wieder, nach Kindersurth, gehen lernete, seine Demission erhielte."

Dehmen hat also die Zehen, wie wir gessehen, ganz einfach aus den Gelenken gesnommen. Das war seine Methode, von der er an anderer Stelle sagt: "Monsieur Verduc erinnert zwar daran, daß man ohne große Noth dergleichen Glieder niemahls in den Gelenken abnehmen soll: Ich vermeine aber, daß er die Zehen und Finger darunter nicht verstanden wissen will, wie ich der Zierlichskeit wegen vielmahl gethan."

Dbiger Schilberung entnehmen wir weiter, daß der arme Dragoner verhältnismäßig lange über seine Füße klagen mußte, bis ihm endelich ärztliche Hike kuteil geworden, und daß ein Kamerad, ein Waffengefährte und beileibe nicht etwa ein zur Verwundetenpflege speziell ausgebildeter Mann, ihn ausziehen und bes sorgen mußte. Die Operationen wurden auf die Rasttage verlegt und die Verwundeten und Kranken von Ort zu Ort, von Schlacht zu Schlacht mitgeschleppt. Das war das Romadens und Lagerleben der Soldateska in alter Zeit, die ihre Verwundeten wie weiland die alten Schweizer, wenn sie auf fremdem Voden fochten, nachführten.

Bemerkenswert und ganz zu dieser Sache gehörend, ist ferner auch das von Platner (1748) zitierte Exempel des Meister Harris. Es handelt von einem großen Herrn, "dem eine alte Frau einen Fuß, den er erfroren gehabt und welchen die Chirurgis abschneiden wollten, durch das kalte Wasser eurirte". Und weiter vorne im gleichen Buche heißt es noch: "La Motte erzehlet einen besondern Fall, da dergleichen Brand (infolge Erfrierens), der schleunig überhand genommen, in einem

Menschen an dem Fuß entstanden, welcher im heißen Sommer in einen sehr kalten Brunnen gestiegen war, um denselben zu räumen.".

Und nun auschließend an diese Beispiele alter Chirurgen gestatte man uns, veraleichs: weise auf eine das gleiche Gebiet berührende gang moderne, aber populare Arbeit hinguweisen. Es ist dies: "Der Frost der Hände und Kuße. Seine Ursache, Behandlung und Berhütung", von Dr. Schacht, erschienen in Nr. 2 der "Blätter für Krankenpflege", 1917. Wir vernehmen auch da, daß "bei einer Er= frierung der Hauptgrund nicht, wie man es gemeinhin annimmt, eine große Kälte ift, sondern ein unbewegtes, starres Liegen der Glieder bei einer bestimmten Temperatur, die aber gar nicht sehr niedrig zu sein braucht; selbst bei mildem Wetter sind die Füße, wenn sie stundenlang starr im Stiefel und Schnee stecken, der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt. In früheren Kriegen, speziell im bosnischen Feldzuge, der ja zur Sommerszeit stattfand, hat man die Beobachtung gemacht, daß bei Solbaten, die stundenlang im Wasser standen, das noch 8 Grad Wärme hatte, fast durch weas die Küße angefroren waren. Ebenfo erfrieren die Finger, wenn sie längere Reit bewegungslos bei einer niedrigen Temperatur in Handschuhen stecken. Welches ift nun der Vorgang bei der Erfrierung?" Die Kälte bedingt einen Reiz auf die Vasamotoren und zwar auf die Verengerer, dadurch wird das Blut, um es vor Abfühlung zu bewahren, ins Innere getrieben. Bleibt dieser Krampf zu lange bestehen, so hört der belebende Blutstrom auf. Das verbrauchte venöse Blut staut sich, das erfrorene (Blied sieht blaurot bis schwarzrot aus. Bewegungslosigkeit macht sich bemerkbar, brennende Schmerzen treten auf, das Glied beginnt abzusterben. meisten Erfrierungen, besonders bei uns in den Allven, entstehen, wenn die Füße naß aewesen, dann behnen sie sich aus, die Strümpfe ziehen sich aber zusammen und damit ist die

Abschnürung perfekt. Ist dieser Umstand ein= mal eingetreten, braucht es also zu einer sogenannten Erfrierung nicht immer einer bedeutenden Kälte.

Von hochgeschätzter Seite werden wir auch darauf ausmerksam gemacht, daß nicht selten nach Flecktyphus Gangrän an Fingern und Zehen auftritt. Der jetzige Krieg habe diese Beobachtung in weitem Umfange bestätigt. Möglicherweise war das auch der Fall bei unseren, von Dehmen behandelten Dragoner.

Damit haben wir für heute unsere Bestrachtungen abgeschlossen. Wer sich über Vershütung, erste Hilfe und Behandlung bei Erstrierungen — eine überaus wichtige Sache für Samariter — näher interessiert, verweisen

wir auf die obige Arbeit von Herrn Dr. Schacht. Uns lag mehr daran, die neueren und älteren Ansichten über die physiologischen Vorgänge bei der Entstehung von "Frostschäden", wie es unsere Alten nannten, einander gegenüberzustellen; denn mit der richtigen Erkennung und Beurteilung einer Krankheit hält auch die Behandlung schritt. Vieles von dem, was die alten Chirurgen lernten, hat die Neuzeit — und das mit Recht — über Vord geworfen. Aber llebergang und Entwicklung lassen sich ganz hübsch als zusammenhängende Kette versfolgen, und manch recht vernünstiges llrteil sinden wir in den alten Büchern vergraben. Man nuß nur zu suchen wissen

Wie alt wird der Mensch?

lleber dieses Thema referiert Dr. Reckzeh in den "Blättern für Volksgesundheitspflege", Allgem. medizinische Verlagsanstalt Berlin, wie folgt:

Der eigentliche Zweck der Gesundheitspflege, wie der Bolkshygiene überhaupt, ist die Er= tüchtigung und damit die Gesunderhaltung des gesamten Volkes, die Hebung seiner Urbeitsfraft und Wehrfähigkeit, die Sorge für gefunden und zahlreichen Nachwuchs. Maß= nahmen, welche auf die Verlängerung der Lebensdauer des einzelnen schließlich hinaus= laufen. Besonders nach diesem grausamsten aller Kriege, welcher die Blüte der Völker in nie gekanntem Umfange bahinrafft, muß sich das Volk volkshygienischen und eugeni= schen, d. h. der Sorge für gesunden Nach= wuchs zugewandten Bestrebungen, wieder mehr als bisher zuwenden. Läßt sich nun wirklich die Dauer des menschlichen Lebens, auch abgesehen von der Sorge für das Einzel= individuum, beurteilen und beeinfluffen?

Man hat zu allen Zeiten über die Frage, ob die menschliche Lebensdauer im Lauf der

Jahrtansende in Abnahme oder Zunahme begriffen ist, oder in ihrem Zustande beharrt, viel gestritten. Noch vor nicht langer Zeit haben ernste und erfahrene medizinisch und statistisch gebildete Sachverständige diese Frage dahin beantwortet, daß unsere Lebensdauer in dauernder Abnahme begriffen ist, und für diese Verfürzung des Lebens gegenüber der "guten alten Zeit", das schnelle Bulfieren unseres wirtschaftlichen Lebens, die zunehmende Berfeinerung der Genüsse, die zunehmende Konkurrenz und ähnliche Faktoren verantwort= lich gemacht. Man hat gesagt, daß nach den Lehren der Aftronomen die Weltkörper durch den Abkühlungsprozeß nach und nach kleiner werden, daß nach den Lehren der Geologen die organischen Wesen früherer Entwicklungs= perioden der Erde größer als die unserigen waren, daß endlich, wie die Naturgeschichte lehrt, mit der Größe des Tieres seine Lebens= dauer zunehme. Man folgerte hieraus, daß der antediluvianische Mensch größer war, als wir sind, und demnach auch länger lebte. Und die Weschichte und Sage scheint das zu bestätigen.